



Das Thema „Günzburg und der Fall Josef Mengele“ lockte rund 500 interessierte Besucher ins Forum am Hofgarten, wo der Augsburger Historiker und Buchautor Sven Keller in einem souveränen Vortrag sein gleichnamiges Buch vorstellte.

Bilder: Ulrich Wagner

„Auch die Stadt war Opfer der Täuschung“

Buchautor Sven Keller stellt vor großem Publikum im Forum am Hofgarten sein Buch „Günzburg und der Fall Josef Mengele“ vor

Von unserem Redaktionsmitglied
Rebekka Jakob

Günzburg
Der dicke Nebel, der das Forum am Hofgarten am Donnerstagabend umschloss, passte fast schon zu perfekt zu dem, worum es in den Mauern der Stadthalle gerade ging: Wie viel haben die Günzburger tatsächlich gewusst von Josef Mengele und seiner Flucht quer durch Südamerika? Haben die Bewohner der Stadt zu wenig in dem Nebel des Vergessens gestochert, den die Familie des KZ-Arztes um ihren Angehörigen produzierte? Autor Sven Keller hat in seinem Buch „Günzburg und der Fall Josef Mengele“ diese und weitere Fragen detailliert untersucht (GZ berichtete). Mitten am „Ort des Geschehens“ stellte er nun sein Werk und seine Forschungsergebnisse vor.

Kurzfristig mussten die Veranstalter umdisponieren – denn das große Interesse am Buch des jungen Historikers ließ einen großen Andrang bei jenem Vortrag erwarten, mit dem der Augsburger seine Magisterarbeit vorstellte, die in die renommierte Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte aufgenommen wurde.

Rund 500 Zuhörer kamen also anstatt in

den Sparkassensaal ins Forum am Hofgarten, um die Ausführungen des Wissenschaftlers zu hören und die anschließende Podiumsdiskussion (siehe eigener Bericht) zu verfolgen.

Große Anerkennung zollten Keller in ihren einführenden Worten Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, Mengele-Biograf Ulrich Völklein und Professor Dr. Andreas Wirsching (Universität Augsburg), der die Arbeit betreut hatte.

Was also ist dran am „Günzburg-Mythos“, den Keller in seinem Buch beschreibt? Gab es wirklich eine „Verschwörung alter Nazis, an der mehr oder weniger die ganze Stadt beteiligt sei“ (Keller) in der beschaulichen Kleinstadt? Fundiert – und bei aller historischen Genauigkeit spannend und kurzweilig – erklärte der Historiker, weshalb es so nicht gewesen sein könne. „Das

„Die Vorstellung, die Familie hätte tausende Bürger einer Kleinstadt in ein Geheimnis eingeweiht, von dem das Leben ihres Angehörigen abhing, scheint mir absurd.“

Autor Sven Keller

Halbwissen der Günzburger erschöpfte sich in Gerüchten, sie wussten auch nicht mehr und nicht weniger als die Medien, die in der Sache recherchierten“, so Keller.

Die Familie, damals noch der größte Arbeitgeber in der Region, habe auch den Mitbürgern gegenüber auf eine Politik der Desinformation und Blockade gesetzt. Zudem sei es den Günzburgern schwer gefallen, den „Bepo“, den sie nur als Kind und Jugendlichen kannten, als den mordenden KZ-Arzt zu sehen. Mengele sei „weder ein SS-Schläger noch ein verwirrter Psychopath“ gewesen, was es noch schwerer gemacht habe, dessen Gräueltaten zu verstehen. Journalisten und Opfer dagegen hätten den grausamen Mengele von Auschwitz vor Augen gehabt, „sie konnten die Geschichten der Günzburger vom Musterknaben Mengele nicht glauben.“

Diese aufeinander prallenden Sichtweisen hätten in den Medien zu der Annahme ge-

führt, das es eine Verschwörung in der Stadt gebe mit dem Ziel, Mengele zu decken. „Die Stadt und ihre Bürger waren nicht Teil der Verschwörung, sie gehörten zu den Getäuschten – auch wenn sich manche allzu gerne täuschen ließen.“ Einer aber blieb besonders hartnäckig: Alt-OB Dr. Rudolf Köppler. „Er fuhr eine Strategie der offensiven Verteidigung“, so Keller. Köppler war es auch, der das Thema im Jahr 2000 bei der Universität Augsburg anregte, wo es Keller 2001 für seine Magisterarbeit aufgriff. Mit dem Buch kommt ein Stück weit Licht das Dickicht von Gerüchten über den KZ-Arzt Mengele und den „monströsen Schatten über der Stadt“, den OB Köppler 1983 in einer Rede ansprach.

Abgeschlossen sei die Sache mit seinem Buch nicht, so Autor Sven Keller. Er wolle es eher verstanden haben als Beitrag, damit dieser Teil Günzburger Geschichte nicht vergessen werde.